

## Es geht bergauf ... mit der Erforschung historischer Graffiti

### Inhalt

1. Zur Wortherkunft und anfänglichen Forschungsinteressen
2. Moderne Graffiti und ihr Weg in die Wissenschaft
3. Die Etablierung historischer Graffiti als Quellen der Geschichtswissenschaft

### 1. Zur Wortherkunft und anfänglichen Forschungsinteressen

Die Bezeichnung Graffiti geht auf das griechische Verb *gráphein* (γράφειν) zurück, welches so viel wie „ritzen, zeichnen, schreiben“ bedeutet und mit dem das Nomen *grapheíon* (γραφειόν) verwandt ist, welches einen metallenen Griffel zum Schreiben auf Wachstafeln bezeichnet. Dieses Wort wurde als *graphium* ins Lateinische übernommen, woraus sich wiederum das italienische Verb (*s*)*graffiare* („ritzen, kratzen“) entwickelt hat. Die italienische Bezeichnung *graffito*, die ursprünglich für in Stein eingeritzte Inschriften oder Ornamente verwendet wurde, ist eine Wortbildung daraus.<sup>1</sup> Der im 16. Jahrhundert lebende Architekt und Hofmaler der Medici, Giorgio Vasari, gilt als erster Benützer des Begriffes *sgraffito*.<sup>2</sup> Mit diesem bezeichnete er das Ergebnis einer damals auf dem Gebiet des heutigen Italien sehr weit verbreiteten Verputztechnik, bei der reliefartige Motive dadurch erzeugt werden, indem zuerst verschiedenfarbige Putzschichten übereinander aufgetragen werden und dann die obere Schicht wieder abgekratzt wird.<sup>3</sup> Diese Technik fand auch in Österreich ihre Verwendung<sup>4</sup>, so etwa im ehemaligen Grazer Stadtpalais der Familie Lengheimb, welches sich in der heutigen Bürgergasse befindet. Dort blieb im Innenhof ein Sgraffito erhalten, welches neben einer Jahreszahl (1577) den Grazer Schlossberg und Karikaturen von Osmanen beinhaltet.<sup>5</sup> Ein Beispiel unter vielen, bei dem eine gesamte Häuserfassade mit dieser Verputztechnik geschmückt worden ist, stellt das Haus „U Rytířů“ am Stadtplatz von Mikulov dar. Dieses wurde am Beginn des 17. Jahrhunderts mit zahlreichen Sgraffiti geschmückt.

---

<sup>1</sup> Vgl. PFEIFER, Graffiti, 2019 sowie GEORGES, Handwörterbuch, 1913<sup>8</sup>, Sp. 2963.

<sup>2</sup> Vgl. STEINAT, Graffiti, 2007, S. 12.

<sup>3</sup> Vgl. SIEGL, Themen der Graffiti-Forschung, 2000, S. 53.

<sup>4</sup> Vgl. dazu als Überblick WESTERHOFF, Sgraffito in Österreich, 2009.

<sup>5</sup> Vgl. BARBARICS-HERMANIK, Sgraffiti in der Bürgergasse 4, 2019.

Der Begriff *Graffito* entstand schließlich im 19. Jahrhundert in Anlehnung an die Bezeichnung *Sgraffito* und wurde erstmals 1877 in der Pluralform zur Beschreibung von illegal an Wänden und Mauern angebrachten Schriftzügen in England verwendet.<sup>6</sup>

Natürlich gab es aber das Phänomen selbst, also Schriftzüge die an nicht primär dafür vorgesehenen Objekten angebracht worden sind, schon viel länger: So wurden etwa im 18. Jahrhundert bei der Ausgrabung von Pompeji Graffiti gefunden, deren Zahl bis heute auf ca. 5.600 gewachsen ist. Auch wenn sehr vielen von ihnen, ganz der Witterung freigegeben, seitdem dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen sind, sind sie zumindest in der einschlägigen CIL-Edition<sup>7</sup> aus dem Jahr 1871 erhalten geblieben.<sup>8</sup> Neben geritzten Graffiti wurden in Pompeji auch rote Farbinschriften gefunden, welche die Klassische Archäologie noch heute als *Dipinti* bezeichnet.<sup>9</sup>

## 2. Moderne Graffiti und ihr Weg in die Wissenschaft

„Millionenschäden in Wien durch illegale Graffiti“<sup>10</sup>, „Graffitikünstler erhalten in New York 6,7 Millionen Dollar Schadenersatz“<sup>11</sup> — diese beiden Schlagzeilen verdeutlichen die zwei dominierenden Haltungen, die heutzutage in Bezug auf Graffiti geäußert werden: Während die einen auf die Verwirklichung künstlerischer Ambitionen pochen, sehen andere wiederum gerade darin einen Akt pubertär adoleszenter Destruktion, so der Graffiti-Forscher Norbert Siegl.<sup>12</sup> Sicher ist hingegen nur, dass moderne Graffiti sich erst ab dem Zeitpunkt zu einem eigenständigem Medium entwickelt haben, ab dem Farbsprühflaschen zur Verfügung gestanden haben. Die technische Voraussetzung dafür schuf bereits 1927 der Norweger Erik Andreas Rotheim mit der Erfindung der Sprühflasche, deren Ventil 1938 vom Norweger Frode Mortensen verbessert wurde. In den USA wurde das Sprühverfahren daraufhin vor allem durch dessen Verwendung bei Insektenbekämpfungsmitteln im Pazifikkrieg ab 1942 bekannt. Mit dem Ende des Krieges und während des darauffolgenden Wirtschaftswunders wurden Spraydosen alltagstauglich.<sup>13</sup> So wurden bereits Ende der 1960er Jahre riesige Mengen an Lackspraydosen produziert, welche das besonders schnelle Anbringen von dauerhaften Graffiti ermöglichten.<sup>14</sup> Damit entstand im New Yorker Zentrum, in Manhattan

---

<sup>6</sup> Vgl. PFEIFER, Graffiti, 2019.

<sup>7</sup> SCHÖNE/ZANGEMEISTER, *Inscriptiones parietariae Pompeianae*, 1871.

<sup>8</sup> Vgl. LOHMANN, „Wer das liest, ist doof.“, 2018, S. 37.

<sup>9</sup> Vgl. PREISIGKE, *Graffiti an ägyptischen Tempeln*, 2018, S. 17.

<sup>10</sup> MÖSENER, *Millionenschäden in Wien*, 2017.

<sup>11</sup> SIMONER, *Graffitikünstler erhalten in New York 6,7 Millionen Dollar Schadenersatz*, 2018.

<sup>12</sup> SPRECKELSEN, *Lucifer war hier*, 2010.

<sup>13</sup> Vgl. *Assoziation der Schweizerischen Aerosolindustrie, Geschichte der Spraydose*, 2019.

<sup>14</sup> Vgl. HÜGEL, *Handbuch Populäre Kultur*, 2003, S. 223.

und Brooklyn, die erste Graffiti-Szene weltweit, deren jugendlichen Mitglieder ihre Namens Kürzel an öffentlichen Orten anbrachten. Bekannt wurde vor allem „Taki 183“, ein Jugendlicher mit griechischen Wurzeln, der in der 183. Straße wohnte. Er wurde über Nacht schlagartig bekannt, da die New York Times am 21.07.1971 einen Bericht<sup>15</sup> über ihn und sein Kürzel verfasste. Von New York ausgehend verbreitete sich der neue Graffiti-Stil weltweit.<sup>16</sup> Nun wurde auch die Wissenschaft auf die neue Ausdrucksform aufmerksam: Während der New Yorker Kunsthistoriker Robert Reisner bereits 1971 ein Buch über Graffiti publizierte,<sup>17</sup> untersuchte der Psychologe und Kommunikationswissenschaftler Norbert Siegl im Zuge seiner Diplomarbeit die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Anbringung von Graffiti auf Toiletten. Seine 1992 veröffentlichte Arbeit gilt noch heute als einschlägiges Standardwerk.<sup>18</sup> Siegl ist auch Gründungsmitglied des 1996 entstandenen Instituts für Graffiti-Forschung und hat sich der Erforschung und Dokumentation von Graffiti verschrieben. Er definiert moderne Graffiti folgendermaßen:

*„Heute ist Graffiti (Einzahl Graffito) ein Oberbegriff für viele thematisch und gestalterisch unterschiedliche Erscheinungsformen. Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass es sich um visuell wahrnehmbare Elemente handelt, welche ungefragt und meist anonym, von Einzelpersonen oder Gruppen auf fremden oder in öffentlicher Verwaltung befindlichen Oberflächen angebracht werden.“<sup>19</sup>*

### 3. Die Etablierung historischer Graffiti als Quellen der Geschichtswissenschaft

Die Geschichtswissenschaft hat hingegen erst im letzten Jahrzehnt Graffiti als interessantes Forschungsfeld für sich entdeckt. Es brauchte erst einen Paradigmenwechsel zu Beginn der 1970er, weg von der Geschichte der Mächtigen und hin zur Geschichte der „einfachen Leute“, der HistorikerInnen allmählich den Wert von Graffiti als Quellen erkennen ließ.

Folgendes Zitat des bekannten deutschen Pompeji-Forschers August Mau beschreibt die ablehnende Haltung der älteren Geschichtsforschung gegenüber Graffiti sehr deutlich:<sup>20</sup>

*„Gerade diejenigen Klassen der Bevölkerung, mit denen wir am liebsten in einen solchen unmittelbaren Verkehr treten möchten, enthielten sich des Bekritzeln der Wände; schon damals waren es vorzugsweise Narrenhände, die sich dieser Beschäftigung hingaben. Nur allzu verständlich ist uns das dreimal in Pompeji angeschriebene Distichon: Admiror,*

---

<sup>15</sup> N. N., „Taki 183“, 1971.

<sup>16</sup> Vgl. HÜGEL, Handbuch Populäre Kultur, 2003, S. 223.

<sup>17</sup> REISNER, Graffiti, 1971.

<sup>18</sup> SIEGL, Geschlechtsspezifische Unterschiede, 1992.

<sup>19</sup> SIEGL Norbert, Die Themen der Graffiti-Forschung, Wien 2000, S. 53.

<sup>20</sup> MAU, Pompeji, 1908, S. 510f.

*paries, te non cecidisse ruina, Cum tot scriptorum taedia sustineas: / Wand, ich bewundere dich, dass du noch nicht zusammengebrochen, So viel ödes Geschwätz bist du zu tragen verdammt. “*

Mau bedauert darin, ganz dem Historismus verhaftet, dass nur einfache Leute Graffiti an den Wänden Pompejis hinterlassen haben und nicht Personen von höherem Stand.

Diese ablehnende Haltung brachte auch der Tiroler Historiker Walter Lunger den Graffiti entgegen, die er 1981 in den Fresken des Margarethenkirchleins in Pians fand:<sup>21</sup>

*„Auch konnten es unverständige Besucher nicht unterlassen, ihre Namen, Monogramme, Jahreszahlen und anderes an die Wände zu kritzeln. “*

Spätestens seit Detlev Kraacks Werk zu den Inschriften und Graffiti mittelalterlicher Adelsreisender<sup>22</sup>, Matthew Champions Publikation zu den Graffiti in englischen Kirchen<sup>23</sup> und Romedio Schmitz-Essers<sup>24</sup> Untersuchung zu den Graffiti der Salvatorkirche von Hall in Tirol sind Graffiti jedoch auch in der Geschichtswissenschaft angekommen.

Die heute aktuelle Definition nach Kraack/Lingens beschreibt historische Graffiti als *„graphische Zeugnisse (Kritzeleien, Zeichen, Buchstaben, Wortfolgen, Namenszüge, Zahlen, Wappen, Hausmarken, Bilder), die vor Ort auf oder in dafür nicht vorgesehene Flächen aller Art geschrieben oder geritzt werden. Die Wahl der ‚Schreibtechnik‘ oder Werkzeuge stellt in diesem Zusammenhang keine DefinitionsKomponente dar. “*<sup>25</sup>

Im Gegensatz zur Definition moderner Graffiti wird hierbei bewusst auf den Aspekt der Anonymität verzichtet, da viele der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Graffiti genauere Angaben zur Person des Schreibers (nur selten verfassten Frauen Graffiti) enthalten. Als wertvolle Quellen für die Geschichtswissenschaft, etwa zur Sozial-, Alltags-, Mentalitäts-, Ideen-, Bau- und Sprachgeschichte, warten nun unzählige Graffiti-Bestände auf ihre Erforschung.

---

<sup>21</sup> LUNGER Walter, Fresken des Margarethenkirchleins, 1981, S. 118.

<sup>22</sup> KRAACK, Monumentale Zeugnisse, 1997.

<sup>23</sup> CHAMPION, Medieval Graffiti, 2015.

<sup>24</sup> SCHMITZ-ESSER, Graffiti der Salvatorkirche, 2006, S. 110-125.

<sup>25</sup> KRAACK/LINGENS, Bibliographie zu historischen Graffiti, 2001, S. 9.

**Literatur:**

Assoziation der Schweizerischen Aerosolindustrie, Geschichte der Spraydose; <https://swiss-aerosol.ch/spraydose/geschichte/> [Abruf: 08.01.2019].

BARBARICS-HERMANIK Zsuzsa, Graz, Sgraffiti in der Bürgergasse 4; <https://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/ort/graz-sgraffiti-in-der-burgergasse-4/> [Abruf: 08.01.2019].

CHAMPION Matthew, Medieval Graffiti. The Lost Voices of England's Churches, London 2015.

GEORGES Karl Ernst, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch 1. Hannover 19138 (Nachdruck Darmstadt 1998).

HÜGEL Hans-Otto, Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen, Stuttgart 2003.

KRAACK Detlev, Monumentale Zeugnisse der mittelalterlichen Adelsreise. Inschriften und Graffiti des 14.–16. Jahrhunderts (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 3. Folge, Nr. 224). Göttingen 1997.

KRAACK Detlev/LINGENS Peter, Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne. In: *Medium Aevum Quotidianum* 11 (2001).

LOHMANN Polly, „Wer das liest, ist doof.“ Materialität und agency pompejanischer Graffiti. In: Polly LOHMANN (Hg.), *Historische Graffiti als Quellen. Methoden und Perspektiven eines jungen Forschungsbereichs. Beiträge der Konferenz am Institut für Klassische Archäologie der LMU München, 20.–22. April 2017*, Stuttgart 2018, S. 37–49.

LUNGER Walter, Die Fresken des Margarethenkirchleins in Pians. Ihre Restaurierung und Beschreibung. In: *THB1* 56 (1981), 117- 125.

MAU August, *Pompeji in Leben und Kunst*, Leipzig 1908.

MÖSENER Michael, Millionenschäden in Wien durch illegale Graffiti. In: *Der Standard* vom 17.12.2017 [Abruf: 08.01.2019].

N. N., „Taki 183“ Spawns Pen Pals. In: *The New York Times* vom 21.07.1971; <https://www.nytimes.com/1971/07/21/archives/taki-183-spawns-pen-pals.html> [Abruf: 08.01.2019].

PFEIFER Wolfgang, Graffiti. In: *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*; <https://www.dwds.de/wb/Graffiti> [Abruf: 08.01.2019].

PREISIGKE Julia Dorothea, Graffiti an ägyptischen Tempeln. Belege für den Zugang der Bevölkerung zu den Tempeln und das Problem ihrer Datierung. In: Polly LOHMANN (Hg.), *Historische Graffiti als Quellen. Methoden und Perspektiven eines jungen*

Forschungsbereichs. Beiträge der Konferenz am Institut für Klassische Archäologie der LMU München, 20.–22. April 2017, Stuttgart 2018, S. 17–35.

REISNER Robert, Graffiti. Two Thousand Years of Wall Writing, Chicago 1971.

SCHMITZ-ESSER Romedio, Die Graffiti der Salvatorkirche von Hall in Tirol. In: Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt 1 (2006), S. 110-125.

SCHÖNE Richard/ZANGEMEISTER Karl Friedrich Wilhelm (Hg.), Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculanae Stabianae (= CIL IV). Berlin 1871.

SIEGL Norbert, Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Häufigkeit und thematischer Inhalte bei Toilettengraffiti. Dipl.-Arb. Wien 1992.

Ders., Die Themen der Graffiti-Forschung, Wien 2000.

SIMONER Michael, Graffitikünstler erhalten in New York 6,7 Millionen Dollar Schadenersatz. In: Der Standard vom 13.02.2018; <https://derstandard.at/2000074195372/Graffiti-Kuenstler-erhalten-in-New-York-6-7-Millionen-Dollar> [Abruf: 08.01.2019].

SPRECKELSEN Tilman, Lucifer war hier. Graffiti-Forschung. In: FAZ vom 07.05.2010; [https://www.faz.net/aktuell/wissen/graffiti-forschung-lucifer-war-hier-1983152.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_0](https://www.faz.net/aktuell/wissen/graffiti-forschung-lucifer-war-hier-1983152.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0) [Abruf: 08.01.2019].

STEINAT Carolin, Graffiti. Auf Spurensuche im urbanen Zeichenschungel, Marburg 2007.

WESTERHOFF Wolfgang, Sgraffito in Österreich. Eine Übersicht. In: MAQ Sonderband 23/24 (2009).